

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Kaisersberg

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Kaisersberg.

Während der unruhigen Zeiten des 12ten und 13ten Jahrhunderts war das Elfaß mehr als einmal der Schauplay räuberischer Einfälle herrenlosen Gesindels, das durch das Thal des Bonhomme ganz leicht eindringen konnte. Um dieß einigermaßen zu verhindern, baute Wolfellus oder Woelfel, Schirmvogt des Elfaßes, zu Anfang des 13ten Jahrhunderts das Schloß, dessen Trümmer man noch auf der Felsenmaße erblickt, welche das Thal beherrscht. Die Sage, welche die Erbauung dieser Burg dem Kaiser Barbarossa zuschreibt, hat sich längst als irrig erwiesen. Friedrich II, Wölfels Lehensherr, rüstete sich damals zu einer Fehde gegen den Herzog von Lothringen, welcher ins Elfaß eingedrungen war und sich der Stadt Rosheim bemächtigt hatte. Wölfel hatte seinem Schlosse den Namen Kaisersburg beigelegt, aber im Laufe der Zeiten ist Kaisersberg daraus entstanden.

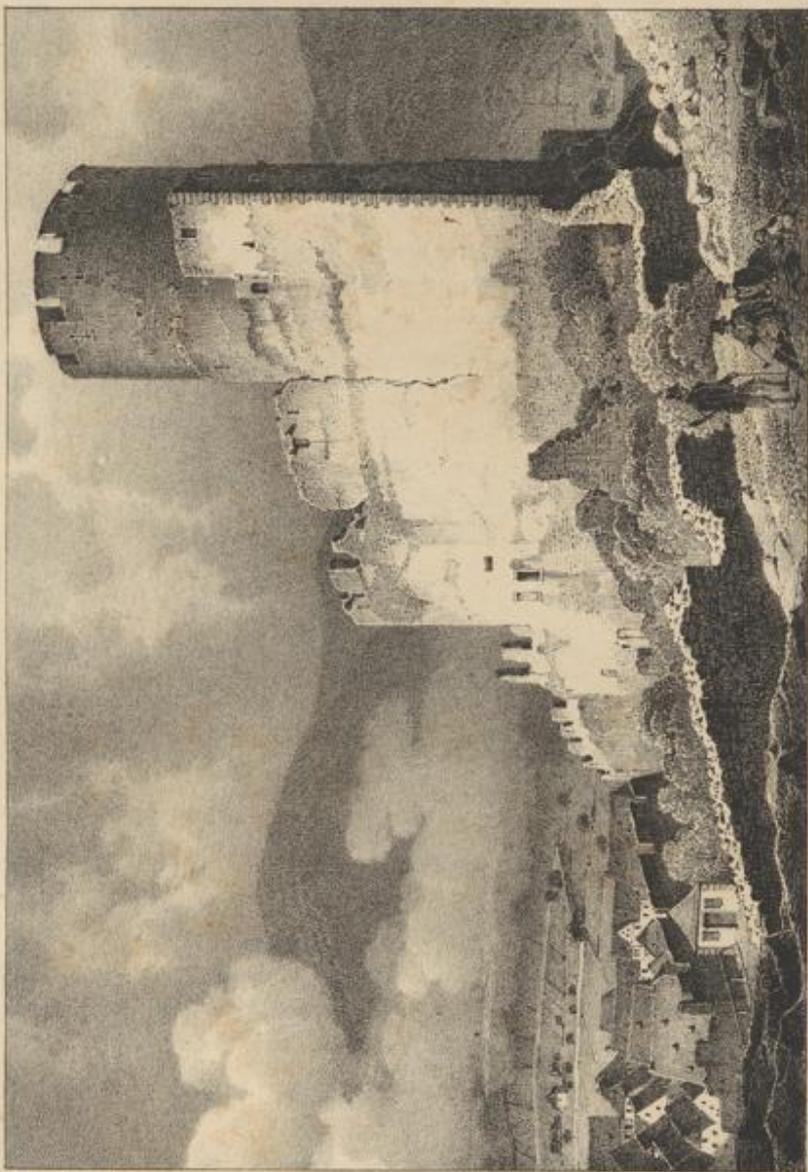
Es ist bekannt, daß in den rohen Zeiten, von denen wir sprechen, ein Eigenthum nur so lange seinen Herrn behielt, als dieser es mit Gewalt zu vertheidigen vermochte; daher siedelten sich die Landleute gerne in der Nähe solcher Burgen an, wo sie auf den Schutz eines mächtigen Schirmherren hoffen durften. Diesen Verhältnissen verdankt wahrscheinlich die Stadt Kaisersberg ihre Entstehung; sie muß sich schnell vergrößert haben, da derselbe Wölfel noch sie mit Ringmauern umgeben hat.

Der Grund und Boden worauf Schloß und Stadt Kaisersberg erbaut wurden, gehörte eigenthümlich den Grafen von Horburg und Rappoltstein; diese verkauften ihn für 250 Mark Silber an Heinrich, römischen König und Sohn Friedrichs II. Als Letzterer durch den Pabst Innocenz IV in den Bann gethan ward, bewies der Bischof von Straßburg, Heinrich von Stahleck, einen großen Eifer die Sache des Pabstes zu verfechten, und unter diesem Vorwande versuchte er sich Kaisersbergs zu bemächtigen, wornach ihm schon lange gelüffete. Im Jahr 1247 griff er die Stadt an; da sie aber tapfer vertheidigt wurde, so sah er sich zum Rückzuge genöthigt. Damals befand sich der Pabst in Lyon. Als er den schlechten Erfolg dieses Unternehmens vernahm, gab er dem Bischof ausgedehnte Vollmacht, alle diejenigen mit Interdict zu belegen, welche entweder durch ihre Rathschläge und Hülfeleistungen die Unternehmung des Bischofs vereitelt hatten. Allem Anschein nach sind die Bannstrahlen des heil. Vaters nicht ohne Wirkung geblieben, denn Walther von Geroldseck, Nachfolger des vorigen Bischofs von Straßburg, befand sich gleich im ersten Jahre seiner Amtsführung im Besitze von Kaisersberg. Da aber späterhin dieser geistliche Fürst die Unklugheit begieng, sich mit der Stadt Straßburg zu entzweien, so erklärte ihm diese Stadt den Krieg, in Verbindung mit Rudolph von Habsburg, einem der größten Männer seines Zeitalters. Der Kriegserfahrenheit und Tapferkeit Rudolphs mußte die Macht des Bischofes weichen, und bald hatte dieser, außer Kaisersberg, auch noch einige andere Städte verloren.

Durch Rudolph kam Kaisersberg an das Reich zurück und ward kurz nachher zur Würde einer kaiserlich freien Reichsstadt erhoben. Aber erst im J. 1293 erhielt sie ihre Freiheiten und Vorrechte durch den römischen König Adolph, welcher sie in Allem der Stadt Colmar gleichgestellt wissen wollte.

Im 14ten Jahrhundert entstand im Elfaß der Bund der zehn Reichsstädte; ein Bund der oft erneuert wurde und dessen Wirkungen erst in neuerer Zeit gänzlich aufgehört haben. Denn die ungeheuere Staatsumwälzung, welche in Frankreich alle Verhältnisse geändert, alle Vorrechte abgeschafft hat, verband mit dem französischen Reiche alle jene getrennten Theile, welche bis dahin vergebens sich dem Despotismus durch besondere Constitutionen und Verträge, die durch Friedens-

PL. LXXVIII



Chateau de Kaisersberg.



schlechte
lich nicht
Die er
fichte de
Vertrag
berg, W
erkennt
nicht E
drückung
Verkehr
war, w
Der
alt K
Erdbe
Zerst
Keg
ein
dem
halte
und
welle
Städ
die de
recht
wahr
Nato
&
eine
h
für
zu
von
3
der
g
fess
2
der
ha
gr
Un
we
g
Bei

schlüsse ihnen gesichert waren, zu widersehen strebten. Kaisersberg hat in diesem Bunde eine ziemlich wichtige Rolle gespielt; ein Blick auf dessen Entstehen wird uns dies beweisen.

Die ersten Spuren dieser Verbindung bemerken wir im Jahr 1328; damals traten die Reichsstädte des Elsass, mit Ausnahme Weissenburgs, dem Bunde der Stände des Elsass und des Breisgaus bei. Im Jahr 1342 schlossen die Städte Ehenheim, Schlettstadt, Colmar, Kaisersberg, Münster, Thüringheim und Mülhausen auf drei Jahre einen engern Bund, den sie 1346 erneuerten. Solche Bündnisse waren überhaupt im 14ten und 15ten Jahrhundert in Deutschland nichts Seltenes; sie waren selbst das einzige Mittel, wodurch schwache Stände gegen die Bedrückungen der mächtigen sich zu schützen vermochten. Vorübergehend und nur auf kürzere Zeit sich beschränkend, lösten sie sich auf, sobald die Gefahr, der zu begegnen sie geschlossen worden, vorüber war, wenn anders sie nicht zu festgesetzten Zeiten wieder erneuert wurden.

Der Bund der zehn Städte gelangte erst zu seinem ganzen Umfang und zu seiner völligen Macht, als Kaiser Carl IV, der zu schwach und zu entfernt war, um unser Land hinlänglich zu schützen, die Städte Hagenau, Weissenburg, Colmar, Schlettstadt, Ehenheim, Rosheim, Mülhausen, Kaisersberg, Türkheim und Münster zu einem engen Bündnisse aufforderte. Durch einen kaiserlichen Brief von Regensburg, unterm 28. August 1354, schrieb er ihnen selbst die Bundesartikel vor und ernannte einen kaiserlichen Landvogt um ihre Streitigkeiten zu schlichten. Bald nachher traten die Städte dem großen Bunde bei, welchen die Bischöfe von Straßburg, Basel, und Gurf (letzterer als Statthalter und Kanzler der Herzoge von Oesterreich in Schwaben und Elsas), die Grafen von Habsburg und Fürstenberg, die Freiherren von Lichtenberg (späterhin von Hanau-Lichtenberg, welche in Buchweiler residirten) die Herren von Ochsenstein, Geroldssee, Rappoltstein und Andere, sowie die Städte Straßburg, Basel, Freiburg und Seltz im Jahre 1362, gegen zahllose Räuberhorden schlossen, die damals unter dem Namen: Engländer, Frankreich überschwebten und ins Elsas einzufallen drohten. Der Bundesvertrag von 1354 wurde seitdem mehrmals erneuert; und nahmen manchmal mehr, manchmal weniger Städte daran Theil; schließlich blieben sie auf zehn beschränkt, welche die Autorität des kaiserlichen Landvogtes, der seinen Sitz zu Hagenau hatte, beständig anerkannten.

Kaisersberg blieb stets diesem Bunde treu; diese Stadt, sowie Münster und Thüringheim bildeten eine besondere Herrschaft, welche von der Landvogtei Hagenau abhängig war. Diese Herrschaft hatte ihren Sitz im Schlosse zu Kaisersberg aufgeschlagen und beschirmte zu gleicher Zeit die Reichsbürger von Ammersweyer, Niedermorschweyer und Winzenheim, welche ihr beträchtliche Abgaben zu bezahlen hatten. — Ludwig XIV verwandelte (1677) diese Herrschaft in ein Erblehen, das sich von 1739 bis 1789 in den Händen der Baronen von Andlau befand.

Im Bauernkrieg (1525) wurde die Stadt Kaisersberg von den Bauern eingenommen, welche, der Herrschaft des Adels müde, in Schwaben und Elsas zu den Waffen gegriffen hatten.

Während des dreißigjährigen Krieges (1632) erstürmten die Schweden Stadt und Schloß Kaisersberg, und wahrscheinlich liegt letzteres seit jener Zeit in Trümmern.

Im 15ten und 16ten Jahrhundert haben die Namen zweier gelehrten Männer Kaisersberg berühmt gemacht, nämlich Johannes Geyer und Matthias Zell. Ersterer wurde 1445 in Schaffhausen geboren; da er aber frühe schon seine Eltern verloren hatte, so wurde er von seinem Urgroßvater, der Bürger in Kaisersberg war, aufgenommen und erzogen. Als Professor an der Universität Freiburg zeichnete er sich besonders durch die Kraft seiner Beredsamkeit aus, und bald wurde er als Prediger im Münster nach Straßburg berufen. Er und Matthias Zell trugen mächtig zur Verbreitung der Reformation im Elsas bei. Zell war der Erste der es wagte mit großer Kühnheit und Klarheit die neue Lehre den Bürgern Straßburgs in seinen Predigten zu verkünden. Nach-

dem der Bischof ihn seines Amtes entsetzt hatte, schützte und erhielt ihn der Magistrat in demselben. Zum zweitenmale ließ der Bischof den unerschrockenen Mann nach Zabern vor sich laden, allein da er sich weigerte zu erscheinen, so ward er den 14. März 1524 aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Dieser Gewaltfreak bewog den Magistrat der Stadt Straßburg, sich laut und öffentlich für die Reformation auszusprechen und die Besetzung aller Pfarrstellen sich selbst zuzueignen. Matthias Zell starb zu Straßburg den 9. Januar 1548.

Krauthal.

Die Abtei Krauthal, deren malerische aber wenig beträchtliche Ruinen das Zinseltal schmücken, war ehemals von Cistercienser Nonnen bewohnt; die Gründung derselben hatte wahrscheinlich schon im 8ten Jahrhundert statt. Nach Schöpflin sind diese Trümmer bei weitem nicht so alt, denn er setzt sie in die erste Hälfte des 12ten Jahrhunderts und nimmt den Grafen Folmar von Metz als Gründer derselben an. Soviel ist indessen gewiß, daß dieser Graf das Kloster demjenigen von St. Georg, im Schwarzwalde, unterordnete, dessen Abt Theoger, Bischof von Metz und des Grafen Bruder war.

Im Jahr 1553 wurde das Stift Krauthal durch den Pabst Julius III aufgehoben; zuerst behielt sich der päpstliche Stuhl die Güter und Ländereien desselben vor; späterhin wurden sie, tauschweise, durch Clemens VIII, dem Churfürsten von der Pfalz, gegen andere Besizungen abgetreten, die zu den Einkünften der Universität Heidelberg, welche dieser Pabst begünstigen wollte, geschlagen wurden. Von der Zeit an war das Krauthal, in der Grafschaft Lüzelslein gelegen, ein Eigenthum von Chur-Pfalz. Churfürst Friedrich V trat diese Güter 1623 käuflich an Heinrich II, Herzog von Lothringen ab, und es machten dieselben später einen Theil der Mitgift der Prinzessin Henriette von Lothringen aus, die an den Prinzen Ludwig von Guise verheirathet wurde, welcher letztere dadurch den Titel Fürst von Lipheim und Pfalzburg erhielt.

Die Kirche von Krauthal wurde, seitdem das Kloster eingegangen, wieder erneuert: über der Thüre bemerkt man die Jahrzahl 1619; einige Säulenköpfe, in byzantinischem Style, die man hie und da längs dem Wege antrifft, bezeugen daß dieses Denkmal nicht ohne Geschmack und Zierlichkeit war.

Nicht weit von der Abtei Krauthal liegt die von St. Johann, welche 1126 durch den Grafen Peter von Lüzelsburg, der ein Bundesgenosse Hugo Capet's und der alten Könige von Burgund war, gestiftet. Diese Kirche ist heut zu Tage noch ganz wohl erhalten. Das schöne gewölbte Chor ist nach den richtigsten und kühnsten Proportionen gebaut; die Kuppel ist mit dreifachen, schachbrettformig gestalteten Flächen verziert und das mittlere Fenster mit kleinen Säulen geschmückt, an welchen sich streifenweis horizontal wellenförmige Linien hinziehen. Die Gewölbe und innern Bögen haben eine vollkommen runde Form; nur sind die Gewölbe-Bögen der obern Hallen, welche zwei Pfeiler mit einander verbinden, ein wenig eingedrückt, und scheinen durch die Länge der Zeit gewichen zu seyn; sie werden durch viereckige Pfeiler gestützt, welche wiederum durch gleichartige Vorsprünge gehalten werden.

Auf dem Gipfel der Anhöhe steht eine dem heil. Michael geweihte Kapelle, vor Zeiten ein häufig besuchter Wallfahrtsort. Dieses Gebäude ist auf einer kleinen Ebene gelegen, an deren einem Ende eine Vertiefung von 14 Fuß im Durchmesser und von 1 bis 2 Fuß Tiefe in den Felsen eingehauen ist. Einige Gelehrten glaubten darin einen Druiden-Kreis zu erkennen, nach andern scheint er nicht so weit hinauf zu reichen. So auch glaubte man auf dem Abhang eines Berges, der gegen Mittag das Zinseltal begränzt, die Ueberreste einer heidnischen Stadt zu entdecken, allein die rohen Steine die sich daselbst befinden, scheinen nicht von alten Bauwerken herzurühren.